

# Qualitätsoffensive für die neuen Berliner Schulbauten

Auftaktveranstaltung zu einer neuen Seminarreihe am 16. Mai 2018

Text: Andrea Lossau, Fotos: Erik-Jan Ouwerkerk

**B**egleitend zum neuen „Berliner Lern- und Teamhäuserkonzept“, mit dem Berlin den Abschied von der „Flurschule“ vollzieht, hat die Architektenkammer Berlin eine passende Fortbildungsreihe entwickelt, um ihre Mitglieder auf die kommenden Aufgaben optimal vorzubereiten. Zu Beginn der Auftaktveranstaltung betonte Christine Edmaier, dass für Berlin als wachsende Stadt neben dem Wohnungsbau der Schulbau zu den wichtigsten Aufgaben der nächsten zehn Jahre zählen wird. Die 2016 vom Senat initiierte interdisziplinäre Facharbeitsgruppe Schulraumqualität, in der sie selbst mitwirkte, hat eine neue pädagogische Baukultur erarbeitet, die sich im Bau von etwa 60 neuen Schulen, aber auch in der Anpassung von Bestandsgebäuden wiederfinden soll. „Wir freuen uns, dass der Berliner Senat bei der Erarbeitung des Konzepts für die neuen Berliner Lern- und Teamhäuser auch auf die Expertise der Berliner Architektenkammer vertraut hat“, sagte Christine Edmaier. Das große Interesse in der Architektenkammer zeige, dass man sich auf die Herausfor-

derung einstelle, nachhaltige und qualitätsvolle Schulgebäude zu realisieren. Dieser Prozess müsse von Anfang an mit einem hohen kreativen Anspruch für bestmögliche Resultate begleitet werden. Zur baulichen Umsetzung der Ergebnisse im Neubau und Bestand werden Musterraumprogramme, finanzielle Mittel in Höhe von 5,5 Milliarden Euro und geeignete Grundstücke vom Land Berlin bereitgestellt.

Christof Rose, Pressesprecher der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, moderierte die Veranstaltung. Er berichtete kurz über die Aktivitäten in seinem Bundesland. Nach einer langen Zeit der Vernachlässigung des Schulbaus sei dieser wieder in den Fokus gerückt worden: Das Land und die Architektenkammer hätten in diesem Jahr zum dritten Mal den Schulbaupreis NRW verliehen. Er verwies auch auf die neue Veröffentlichung „Pakt für einen zukunftsweisenden Schulbau“, die vom Bund Deutscher Architekten gemeinsam mit der Montagsstiftung und dem bundesweiten Verband Bildung und Erziehung herausgegeben wurde.

Mark Rackles, Staatssekretär der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, erläuterte das ehrgeizige Programm der Schulbau-Offensive und versprach, dass die Qualität der neuen Schulen für ihn Priorität habe. Als Vater von drei schulpflichtigen Kindern sei er selbst sehr nah am Thema und freue sich, dass sowohl die alte als auch die neue Regierungskoalition in Berlin sich so geschlossen und engagiert zu dem umfangreichen Programm bekannt hat. Ebenso wichtig wie der Neubau von 60 Schulen sei der Abbau des immensen Sanierungsstaus im Bestand. Zukünftig sollten einheitliche zeitgemäße Qualitätsstandards für alle Berliner Schulen gelten, nicht nur, was die pädagogischen Anforderungen und ihren Flächenbedarf betreffe, sondern auch die sozialräumliche Öffnung, Inklusion, Barrierefreiheit und die bautechnischen Aspekte. Es sei eine monatlich tagende Task-Force unter seiner Leitung eingerichtet worden, die transparent agiere, zusätzlich eine Steuergruppe aus den Schulträgern – den Bezirken und der Hauptverwaltung. Für die Fachöffentlichkeit sei ein Landesbeirat Schulbau geschaffen worden, in den Bezirken baue man geeignete Partizipationsstrukturen auf und in den Bestandsschulen würden Schulausschüsse die Baumaßnahmen begleiten. Ziel dieser Maßnahmen sei es, transparente schlanke und effiziente Strukturen und Verfahren zu garantieren.

Rainer Schweppe, der als ehemaliger Schulrat in München für das dort umgesetzte Schulbauprogramm verantwortlich war, bevor er in Berlin die Leitung der Facharbeitsgruppe Schulraumqualität übernahm, stellte das Berliner Lern- und Teamhaus-Konzept detailliert vor, zeigte bereits gebaute vorbildliche Beispiele aus dem Bundesgebiet und betonte, dass die neuen pädagogischen Anforderungen und die



v. l.: Christine Edmaier, Präsidentin der Kammer, Mark Rackles, Staatssekretär Schulsenatsverwaltung und Cordula Heckmann, Schulleiterin Gemeinschaftsschule auf dem Campus Rütli



Unter Moderation von Christof Rose bringt sich das Fachpublikum intensiv in die Diskussion ein.



v. l.: Regula Lüscher, Baudirektorin, Rainer Schweppe, fachlicher Leiter der Facharbeitsgruppe Schulraumqualität und Stefanie Fensch, Geschäftsführerin der HOWOGE

seit Frühjahr 2018 vorliegenden Musterraumprogramme nicht nur die Schulbau- und Bildungslandschaft, sondern auch die Stadtquartiere in Berlin nachhaltig prägen werden.

Die sozialräumliche Öffnung der Schulen hin zur Stadt war das zentrale Thema des Vortrages von Cordula Heckmann, Schulleiterin des Rütli-Campus in Berlin-Neukölln. Sie erläuterte das Campus-Konzept, das eine Vielfalt von Angeboten für lebenslanges Lernen enthalte, sie miteinander verbinde und jetzt schon von den Anwohnenden gut angenommen und mit Leben erfüllt werde, obwohl die Baumaßnahmen noch lange nicht abgeschlossen seien.

Andrea Lossau, Leiterin des Bereichs Fort- und Weiterbildung der Architektenkammer, stellte die ersten drei Seminare der neuen Schulbau-Reihe vor. Zunächst werde die Umsetzung des neuen Lern- und Teamhäuserkonzeptes im Neubau, Bauen im Bestand und bei Typenbauten in den Fokus gestellt, zur Vorbereitung auch auf die bereits angekündigten Planungswettbewerbe des Senats und der HOWOGE. Weitere Seminare zu Materialien, Farbe, Licht, Inklusion und Barrierefreiheit, Bedarfsplanung und Partizipation sowie Akustik, Brandschutz, Haustechnik und Lüftung werden demnächst folgen. Die Seminarreihe werde nach Bedarf erweitert und in regelmäßigen Abständen wiederholt angeboten. Rainer Schweppe wirke als Experte bei der Konzeption und Durchführung der Seminare mit. Für den Herbst sei eine Exkursion zu Münchner Schulen geplant. Informationen zur Seminarreihe sind im Fortbildungskalender abrufbar.

Die Präsidentin stellte abschließend die neu erschienenen Positionen der Architektenkammer zum Schulbau vor. Die langfristige Zufriedenheit der Lernenden und Lehrenden als Nutzende sowie die Lebenszyklusbetrachtung und die Nachhaltigkeit der Konstruktionen und Materialien müssten im Vordergrund stehen. Die Kammer fordere offene und transparente Planungsprozesse, Vergabeverfahren und Partizipation für die Umsetzung dieser neuen pädagogischen Baukultur. In der sich anschließenden Diskussionsrunde konnte Stefanie Fensch, Geschäftsführerin der HOWOGE, deutlich machen, dass sich das landeseigene Unternehmen als öffentlicher Bauherr betätige und es keinesfalls um eine Privatisierung von Schulen gehe, zumal die Grundstü-

cke in Erbpacht vergeben werden. Das landeseigene Unternehmen verstehe sich als Projektmanager für den übernommenen Anteil an Schulen und arbeite nach gleichen Transparenzanforderungen bei der Vergabe wie andere öffentliche Bauherren. Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin, wies darauf hin, dass vielfältige Vergabeverfahren geplant seien. Auf Nachfrage sagte sie auch offene Wettbewerbe zu. Damit würde die Beteiligung von jungen und kleineren Architekturbüros, die fast 80 Prozent der Bürostruktur in Berlin ausmachen, gewährleistet. Sie selbst freut sich auf das Schulbauprogramm und hofft, dass Berlin bei diesem Thema bald eine Vorreiterrolle übernehmen könne. □

## Architektenkammer Berlin zur Schulbauoffensive

**Broschüre** „Positionen der Architektenkammer Berlin zur Schulbauoffensive“

**Seminarreihe** „Qualitätsinitiative für das neue Berliner Schulbauprogramm“

**Offener Brief an den Regierenden Bürgermeister** „Berliner Schulbauoffensive - Wettbewerbsverfahren“

www.ak-berlin.de



# Berlin 1968 – Das Berliner Baugeschehen vor 50 Jahren

Text: Claus Käßlinger

**B**erlin 1968 – fast magisch und aus einer anderen Welt erscheint heute vielen dieses Jahr mit der Studentenrevolte, alternativen Lebensentwürfen wie der Kommune 1 und den ersten Hippies auf dem Kurfürstendamm, während man in Ost-Berlin das Leninjahr feierte. Doch wie „revolutionär“ waren die Architektinnen und Architekten im Osten und Westen der Stadt wirklich? Welche Projekte planten sie? Was entstand und bewegte in diesem Jahr in Berlin dies- und jenseits der Mauer?

Schaut man auf Fotos, so dominierte das triste Schwarzweiß der Nachkriegszeit noch lange den Alltag der Stadt, in der weiterhin Verfall, Abriss und große Stadtbrachen das Stadtbild prägten. Doch 1968 ist das Jahr der vielen Großbaustellen in West wie Ost, deren Architektinnen und Architekten einen wahren Bauboom erleben. Auf dem Alexanderplatz, Rathausforum und Hans-Loch-Viertel (Ost) sowie dem Ernst- Reuter-Platz und Mehring-

platz, Kulturforum und FU-Campus in Dahlem (West) entsteht Berlin vollkommen neu. Mit der Gropiusstadt und dem Märkischen Viertel ist West-Berlin auch bereits zum Großsiedlungsbau übergegangen. „Urbanität durch Dichte“ ist dort Programm, an dem jedoch viele Architekten bereits zu zweifeln beginnen – und damals zum Beispiel den Architekturdekan der TU Berlin, O. M. Ungers zum Wechsel an die Cornell University in den USA bewegt.

Viel Aufbruch, aber auch erste unüberhörbare Proteste gegen die Architektur der Gegenwart finden sich 1968 in Berlin, dessen Planungskultur von der Bevölkerung zunehmend hinterfragt wird. Schaut man jedoch allein auf die Bauten, so verblüfft, wie viele der Bauten von 1968 heute nicht mehr existieren oder bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet sind.

## 3. Februar

In der Trabantenstadt „Britz-Buckow-Rudow“ („BBR“, heute: Gropiusstadt) wird das höchste Wohnhaus der Bundesrepublik (80,5 Me-

ter!) mit einem Richtkranzfest gefeiert. Es wurde für die Baugenossenschaft Ideal von Walter Gropius und Alexander Svianovic (The Architects Collaborative) gebaut.

## 12. Februar

Grundsteinlegung des Centrum-Warenhauses auf der Großbaustelle Alexanderplatz, das nach den Plänen der Architekten Josef Kaiser und Günter Kunert entsteht.

## 22. Februar

Grundsteinlegung für den „komplexen Wiederaufbau des Ensembles Rathaus-/Karl-Liebknecht-Strasse“. Für die Gebäude verantwortlich zeichnen Manfred Zumpke und Heinz Graffunder sowie das Architektenkollektiv Hans-Peter Schmiedel – ersterer steht trotz Konfrontation der Systeme in engem Briefkontakt mit Walter Gropius.

Eröffnung des neuen Hauptgebäudes für das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR (Abriss 1996), das seit 1964 von Josef Kaiser anstelle von Schinkels Bauakademie entstand.

## März

Das erste West-Berliner Stadterneuerungsprogramm wird verkündet. Erneuerung bedeutet vor allem Abriss und Neubau. Das erste große Experimentierfeld wird das Sanierungsgebiet Wedding Brunnenstraße (SWB), für dessen städtebauliche Planung Fritz Eggeling von der TU Berlin mit Jahn und Suhr verantwortlich zeichnen. Bis 1977 wird dort auch der berühmte „Block 270 - Am Vinetaplatz“ von Josef Paul Kleihues entstehen.

Baubeginn des Evangelischen Konsistoriumsgebäudes der Architekten Georg Heinrichs und Hans-Christian Müller im Hansaviertel (Abriss 2011), dessen Y-förmiger Grundriss und mattglänzende Aluminiumfassade eine neue Architektur nach Berlin bringt.

## 29. März

Das erste vormontierte Kugelsegment des Fernsehturms wird in die Höhe transportiert. Der Innenausbau erfolgt bis zum 3. Oktober 1969. Seine Architekten: Hermann Henselmann, Jörg Streitparth, Fritz Dieter, Günter Franke und Werner Ahrendt.



Foto: Landesarchiv Berlin/Ev. Schmidt

Bautätigkeit am Alexanderplatz, 1967

**April**

„SK Berlin 1968 geht in Produktion.“ Was verbirgt sich hinter der Bezeichnung? Ein Konstruktionssystem für DDR-Plattenbauten, das vor allem für Verwaltungsgebäude und Schulbauten von 1968 bis 1972 zum Einsatz kommt – mit Stahlbetonskelett und industriell gefertigten Außenwandmodulen. Als serieller Schulbautyp entsteht so unter anderem die Lew-Tolstoi-Schule in Lichtenberg.

Baubeginn der Kreuzberger Stadtsanierung zwischen Prinzen-, Ritter-, Gitschiner Straße und Segitzdamm, wo bereits seit 1963 Teilabriss erfolgten. Die Wohnungszahl im Quartier soll von 1.610 auf 1.186 reduziert werden, davon 964 in Neubauten wie etwa einem Hochhauskomplex mit 16 Geschossen. Die Architekten: Rene Gages, Erich Böckler und Helmut Olik.

Unweit davon übernimmt Werner Düttmann von Scharoun die Baustelle des neuen Mehringplatzes, dessen Städtebau und Architektur den begrenzten Mitteln des Sozialen Wohnungsbaus angepasst werden müssen, wozu man Wohnmodule konzipiert.

**Juni**

Der Ministerrat der DDR bestätigt den überarbeiteten Generalplan für die „Entwicklung der Hauptstadt der DDR“ von Joachim Näther. Der Generalplan umfasst im Unterschied zum Berliner Gesamtplan von 1955 nur noch Ost-Berlin. West-Berlin ist auf ihm nur noch

eine weiße Fläche. Im Wohnungsbau wird ein Verbund der Wohn- und Industriegebiete durch gesellschaftliche Zentren angestrebt. Nach Abschluss des Stadtzentrums soll neuer Wohnungsbau vor allem in den Industriegebieten von Lichtenberg und Schöneeweide folgen. Aus ökonomischen Überlegungen will man eine Verdichtung der vorhandenen Bebauung verfolgen – ganz im Unterschied zur späteren Praxis des Bauens auf der grünen Wiese. Von den späteren Großsiedlungen Marzahn, Hohenschönhausen und Hellersdorf ist noch keine Rede.

**Juli**

Fertigstellung des Erweiterungsgebäudes der BEWAG-Hauptverwaltung entlang der Staufenbergstraße von Paul Baumgarten, das 2001 einem Hotel weichen muss.

**August**

Das August-Heft der „db-deutsche bauzeitung“ präsentiert 27 junge Berliner Architekturschaffende mit ihren Werken sowie Antworten zur Rolle der Architektinnen und Architekten und der Architektur in der Gesellschaft.

**7. August**

Erwin Anton Gutkind (geb. 1886) stirbt in Philadelphia/USA. Er war in den Zwanzigern unter anderem mit dem Sonnenhof in Lichtenberg der Antipode zu Bruno Tauts Wohnungsbau. In den USA erstellte er die beein-

druckende, achtbändige „International History of City Development“, wofür ihm im Frühjahr 1968 noch der Berliner Kunstpreis für Baukunst verliehen wurde.

**17. August**

Bruno Paul (geb. 1874) stirbt in Berlin. Der Architekt des Kathreiner-Hauses an der Potsdamer Straße, erstes gebautes Berliner Hochhaus (1929-1930), wollte kurz zuvor 92-jährig „aus Einsamkeit“ von Berlin ins lebendigere München übersiedeln. In seinem Büro arbeiteten auch Mies van der Rohe und Adolf Meyer, darüber hinaus war der studierte Künstler berühmt für seine Karikaturen in den Zeitschriften *Simplicissimus* und *Jugend*.

Der Berliner Senat genehmigt 750.000 Mark für den Bau eines Kindergartens an der Freien Universität Berlin, der von der Studentenschaft wiederholt gefordert worden war.

**25. August bis 22. September**

Ausstellung „Mies van der Rohe“ in der Akademie der Künste, nahezu zeitgleich wird im Haus am Lützowplatz die Ausstellung „Erdarchitektur – Engelbert Kremser“ gezeigt.

**1. bis 20. September**

Die alle zwei Jahre stattfindende Leistungsschau „Berliner Bauwochen“ wird von dem Regierenden Bürgermeister Klaus Schütz eröffnet, der in seiner Rede „Berlin städtebaulich an der Spitze“ sieht. Mit 45 Senatsbussen werden Interessierte durch die schönsten West-Berliner Nachkriegsbaugebiete wie das Märkischen Viertel gefahren. Die von 1964 bis 1974 gebaute Großsiedlung war seinerzeit zur Hälfte fertig. Viel mehr als die Wohnhäuser gab es aber noch nicht. Es fehlte an fast allem, was eine Stadt ausmacht: Schulen, Kitas, Spielplätze, Einkaufsmöglichkeiten und Verkehrsanbindung. Als größter Publikumsmagnet der Bauwochen erweist sich so die Ausstellung „Berlin und seine Kneipen“.

Ursprünglich war auf Initiative der Berliner Architektenverbände auch eine „Selbstdarstellung der jungen Architekten-Generation“ geplant, wo sich West-Berlins Architekturschaffende „Jahrgang 32 und jünger“ mit Städtebau-Entwürfen präsentieren sollten. Der Senat stellte dafür 18.000 Mark zur Verfügung, die von den jungen Architekten aber für die Aus-



Foto: Landesarchiv Berlin/K. A.

Luftaufnahme vom Mehringplatz, 1969 (rechts unten das IG Metall-Gebäude, seit 2011 Sitz der Kammer)



Foto: Landesarchiv Berlin/Ludwig Ehlers

Ausstellung „Diagnosen zur Architektur“ im Rohbau (Flachbau) der Fakultät für Architektur der TU Berlin

stellung „Diagnosen zur Architektur“ genutzt wurden. Im halbfertigen Gebäude der neuen Architekturfakultät von Bernhard Hermkes und Hans Scharoun werden nun die tristen Betonfassaden des Märkischen Viertels, die Schulbau-Misere, die Architekten-Ausbildung und Missstände im Wettbewerbswesen diskutiert. Interviews mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Märkischen Viertels kritisieren zudem den Abriss ganzer Straßenzüge in Wedding und Kreuzberg.

Im Raum 507 der TU gründen 120 Architekten die „Aktion 507“, die ein 166 Seiten umfassendes Manifest erstellt, das die „Herstellung einer aufgeklärten und kritischen Öffentlichkeit“, die „Beteiligung aller Betroffenen an jeder Art Planung und Entscheidung“, die „Offenlegung aller Kriterien in der Vergabepolitik der öffentlichen Hand“, und „gesellschaftliche Verfügung über Grund und Boden“ einfordert. Auf dem Titelblatt steht: „Westberlin lebt von der Parole, von verblaßten Zitaten und peinlichen Sprichwörtlichkeiten. Die herrschenden Parteien haben die Stadt gegen ihre erklärten Ziele herabsinken lassen zu einem gigantischen Rendite-Objekt“. Unterzeichner des Manifests waren unter anderem Josef Paul Kleihues, Jürgen Sawade, Hinrich Baller, Jonas Geist, Nikolaus Kuhnert, Egbert Kossak, Rei-

ner Oefelein oder Jörn Schmidt-Thomsen. AIV und BDA Berlin distanzieren sich deutlich von der Ausstellung und der „Aktion 507“.

### 13. September

„Mammutrichtfest“ für 5.277 neue Wohnungen im Märkischen Viertel mit Bausenator Rolf Schwedler.

### 15. September

Eröffnung der Neuen Nationalgalerie von Mies van der Rohe, dazu Jürgen Beckelmann mit seinem Artikel „Eigentlich unmöglich, doch ideal“ in der Frankfurter Rundschau vom 17. September 1968: „Dieses Museum besitzt keine Intimität. Es verhindert die gemütvolle Kunstbetrachtung, die Betrachtungsweise jener, die sich in ein Kunstwerk ‚versenken‘ wollen, statt deutlich hinzusehen. Als Bauwerk von Mies van der Rohe [...] wurde die Neue Nationalgalerie nicht für die wenn auch große, so doch immer noch elitäre Clique der Kunstliebhaber, sondern für alle entworfen. Wer Lust hat, soll reingehen und sich ungeübt umsehen. Der ‚Bahnhofscharakter‘ des Bauwerks und seine ‚öffentliche Atmosphäre‘ sind dazu angetan, die falsche Ehrfurcht vor der Kunst überwinden zu helfen. Hier kann und soll kritische Auseinandersetzung statt-

finden. Und schon deshalb ist das Museum, das auf den ersten Blick ‚ganz unmöglich‘ erscheint, ein ideales Museum.“

### 9. Oktober

Eröffnungsfeier für das Klinikum Steglitz (heute Universitätsklinikum Benjamin Franklin) in der Kongresshalle im Tiergarten. Neun Jahre nach Grundsteinlegung des Gebäudes, das nach Entwürfen von Curtis und Davis sowie Franz Mocken entstand, sollen mit ihm nun „ökonomische Gesichtspunkte wie Rationalisierung und Mechanisierung, aber auch die vom Wissenschaftsrat geforderte Dezentralisierung des Unterrichts und die Intensivierung der praktisch-klinischen Ausbildung“ möglich sein. Ein Fünftel der 300 Mio. DM Baukosten stellte die amerikanische Benjamin Franklin-Stiftung zur Verfügung.

### 8. November

„Mit diesem Platz im Herzen der Hauptstadt ehren wir W. I. Lenin“, schreibt das Neue Deutschland anlässlich der feierlichen Grundsteinlegung des Leninplatzes (heute: Platz der Vereinten Nationen) durch Walter Ulbricht. Die Bautätigkeit am Leninplatz, der neue Straßentunnel am Alexanderplatz, das Hotel Stadt Berlin, das Haus der Statistik und der Fernsehturm sind kurz danach schon Schauplätze des Informationsfilms „Berlin – Hauptstadt der DDR I“: „Bei der Neugestaltung des Stadtzentrums im Lenin-Jahr 1968 werden konsequent die Prinzipien des sozialistischen Städtebaus verwirklicht. Berlin wird zu einer Metropole umgebaut, die den Entwicklungsstand des sozialistischen Staates deutscher Nation würdig repräsentiert.“ Schon eineinhalb Jahre später wird das neue Quartier am Leninplatz fertig sein, von Hermann Henselmann und dem Kollektiv Heinz Mehlan geplant.

### Dezember

Die letzten Einzelhändler verlassen die alte Markthalle am Bahnhof Alexanderplatz. Die nach dem Krieg nur provisorisch wieder hergestellte wilhelminische Markthalle, der Treffpunkt der „kleinen Leute, Hausfrauen und Arbeiter“ wird durch eine moderne Markthalle unweit ihres früheren Standorts ersetzt, die bis August 1969 vom Kollektiv Gerhard Hoelke gebaut wird. □

## Grundstücksvergabe nach Konzeptqualität – Entwickeln eines Berliner Vergabe Modells

Text: Gudrun Sack

**B**auland in Berlin wird rar. Die Preise für bebaubare Grundstücke sind in den letzten Jahren in astronomische Höhen gestiegen. Grundstückseigentümer befinden sich in der komfortablen Lage, sich aussuchen zu können, an wen sie verkaufen. Nach welchen Kriterien soll dieses geschehen?

Das höchste Kaufpreisgebot ist sicherlich eine Möglichkeit. Da sich die Grundstückspreise aber ohnehin auf einem hohen Niveau in Berlin eingependelt haben, ist es für viele Eigentümerinnen und Eigentümer und gerade öffentliche und soziale Träger wichtig, ihre Grundstücke nach Nutzungskonzepten zu veräußern. In diesem Kontext findet das sogenannte „Konzeptverfahren“ zunehmend Anwendung. Bei den meisten dieser Verfahren wird heute ein Festpreis oder zumindest ein Richtpreis gesetzt.

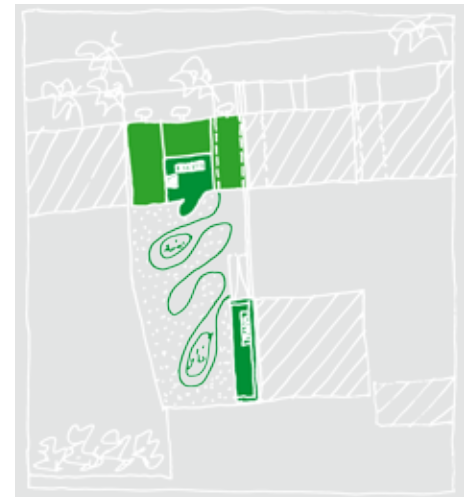
Nach welchen Kriterien sollte eine Grundstücksvergabe nach Konzeptqualität erfolgen? Was sind sinnvolle Anforderungen an diese Verfahren? Wie kann die Architektenkammer Berlin das Ansinnen dieser Grundstückseigentümer unterstützen und begleiten? Begriffsklärung, Chancen und Risiken solcher Konzeptverfahren für die Stadtgesellschaft und den Berufsstand zu diskutieren, war Anlass und Thema eines Expertengesprächs Ende März 2018 in der Architektenkammer Berlin.

Mitglieder des Arbeitskreises Stadtentwicklung und Partizipation, der Ausschüsse Wettbewerbe und Vergabe sowie Honorar- und Vertragswesen und weitere Interessierte diskutierten unter der Moderation von Gudrun Sack, Vorstandsmitglied der Architektenkammer, mit den Expertinnen und Experten Benita Braun Feldweg, bf-studio GbR, Birgit Möhring, Geschäftsführerin der BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH und Siegfried Kleimeier, beratender Architekt für den Evangelischen Friedhofsverband Berlin Stadtmitte.

In diesem Gespräch wurde vor allem ein großer Klärungsbedarf identifiziert. Der Begriff „Konzeptverfahren“ wird von privaten Grundstücksentwicklern und öffentlichen Akteuren unterschiedlich und vielseitig verwendet. Die jeweiligen Ziele und Handlungsspielräume differieren. In den zurückliegenden Jahren sind durchaus prominente und gelungene Verfahren durchgeführt worden. Zugleich gibt es aber langwierige und letztlich auch gescheiterte Verfahren.

Die Gesprächsrunde machte folgende Punkte deutlich:

- Im Interesse der qualitätvollen Stadtentwicklung sind Grundstücksvergaben, die über Konzepte auch den Mehrwert für ein Quartier im Blick haben, zu begrüßen.
- Zielgruppen solcher „Konzeptverfahren“ sind neben Investoren „authentische nutzerorientierte Akteure“, die so eine Möglichkeit erhalten, Gebäude mit besonderen Nutzungskonzepten zu realisieren. Architekturschaffende können Ideen geben und Konzepte entwickeln; allerdings ist dies dann nicht als Planungsleistung zu sehen.
- Grundstücksvergaben mit aufeinander aufbauenden Prozessen sind transparenter und eine bessere Grundlage für Qualität und Baukultur.
- Problematisch wird es, wenn schleichende Planungsleistung als Kriterien bei der Grundstücksvergabe hinzugezogen werden. Hier müssen die Erbringer dieser kreativen Leistungen zumindest aufmerksam sein und auch Urheberrechte und Honoraransprüche einfordern.
- Bei der Realisierung solcher Projekte ist darauf zu achten, dass Projektentwicklungsleistungen sowie jegliche unternehmerische Leistung außerhalb der Planungsleistung nach HOAI mit angemessenen Honoraren oder aber auf eigenes unternehmerisches Risiko erbracht werden.



Konzeptverfahren Gierkezeile 2013, ausgelobt vom Liegenschaftsfond  
Skizze NÄGELIARCHITEKTEN

In zwei Städten wurden diese Konzept-Vergabekriterien bisher klug entwickelt. Das Hamburger Modell klärt vorab die städtebaulichen Eckdaten – zum Beispiel in gutachterlichen Verfahren. Ist Art und Maß der Bebaubarkeit des Grundstücks geklärt, werden die möglichen Bauherren in Projektbörsen ausgewählt. Hier steht die Art der Nutzung im Vordergrund. Die Bauherren, meist Bauherrengruppen, bewerben sich mit ihren Nutzungskonzepten bei diesen Projektbörsen. Wer den Zuschlag für das Grundstück erhält, wird verpflichtet, einen architektonischen anonymen Wettbewerb durchzuführen. Bauherrenvertreter sind Sachpreisrichter in diesem Wettbewerbsverfahren. Die Wettbewerbsbeiträge werden im Anschluss öffentlich ausgestellt. Ein Partizipationsverfahren lässt sich in dieses Verfahren gut integrieren.

Das Wiener Vergabe-Modell ermöglicht eine gemeinsame Bewerbung von Architekturbüros und Bauherren im Team in einem kombinierten Architekten-/Investorenverfahren. Die architektonische Qualität steht bei der Vergabe im Vordergrund – je nach Verfahren mit bis zu 70 Prozent bewertet. Die weichen Kriterien – Konzepte – fließen mit ca 30 Prozent in die Beurteilungskriterien ein, über die

eine unabhängige Fachjury entscheidet. Fairerweise ist eine solche Matrix mit den Entscheidungskriterien im Vorfeld transparent festzulegen. Die Anonymität der Verfahren ist wünschenswert. Die vielseitigen unterschiedlichen Gebäude in Wien mit ihren faszinierenden und kreativen Nutzungskonzepten geben ein Zeugnis von der Qualität dieser Projekte. Soziale Einrichtungen, Gemeinschaftsflächen aller Art, hybrid genutzte Gewerberäume und Wohnungen mit klassischen gemeinsamen

Funktionsräumen werden hier selbstverständlich kombiniert. Solche komplexe Wohngebäude mit einem zeitgemäßen Nutzungsmix sind in Berlin selten zu finden.

Beide oben erwähnten „Konzeptverfahren“ haben ihre Vor- und Nachteile. Wir als Architektenkammer Berlin möchten uns für faire und transparente Verfahren einsetzen. Dies bedeutet, dass die Entscheidungskriterien in diesen Verfahren klar festgelegt sind, eine Anonymität der Beiträge gewährleistet ist, eine

Fachjury entscheidet und eine Transparenz und Dokumentation der Entscheidungen gegeben ist ebenso wie ein öffentlicher Diskurs.

Die Architektenkammer Berlin arbeitet an einer klaren Formulierung für verbindliche Rahmenbedingungen solcher Verfahren. Hierbei ist das Spannungsfeld zwischen qualitäts- und nutzungsorientierter Stadtentwicklung sowie berechtigter Ansprüche des kreativen und planenden Berufsstandes zu klären. □

## Interior – inferior – in theory?

Text: Andrea Männel und Karen Jeratsch

Die zweitägige, internationale Konferenz „Interior – inferior – in theory? - Contemporary positions in interior design theory“ versammelte im Mai etwa 160 Forschende und Lehrende der Fachrichtung Innenarchitektur und Interior Design aus verschiedenen Ländern, um aktuelle Themen zu diskutieren: Worin besteht Innenarchitektur? Wie kann das Verhältnis von Innenarchitektur zu Architektur und Design definiert und theoretisch reflektiert werden? Wie wird diese Disziplin, die jahrzehntelang als „sich entwickelnd“ oder „relativ jung“ eingestuft wurde, in anderen Ländern unterrichtet, erforscht und erfasst? Wie hat sich das mit der Zeit geändert? Bedarf es eines eigenen, neuen theoretischen Ansatzes der Innenarchitektur?

Das Symposium präsentierte sieben zeitgenössische Positionen zum Innendesign: Neben der Bedeutung der Innenarchitektur innerhalb der Familie der Architekturfachrichtungen und dem Selbstverständnis der Disziplin wurden auch Zukunftsperspektiven beleuchtet. In seiner Keynote „The Story of the Interior“ gab Graeme Brooker (Royal College of Art, London) einen Überblick über die Geschichte der Disziplin. Am zweiten Tag wurden in fünf Diskussionsrunden aktuelle Themen von verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Forschende, Lehrende und Praktizierende

von sechs verschiedenen Kontinenten präsentierten 15 regionale und berufliche Perspektiven, die sich mit der Theorie und Praxis, den Rahmenbedingungen zur Berufsausübung und der Gender-Debatte beschäftigten.

Spannend war für die Berliner Kolleginnen und Kollegen der wissenschaftliche Ansatz des Symposiums sowie der Einblick in den Berufsalltag und die Berufsausübung in anderen Ländern mit der Möglichkeit, sich dazu auszutauschen. Das Verständnis zu Innenarchitektur ist mitnichten immer gleich und in seiner Theorie auch hochkomplex, die Herangehensweisen und die Realisierung unterschiedlich. Vor allem die Betrachtung im historischen Kontext unter Berücksichtigung vieler verschiedener, genuiner Aspekte der Berufsausübung wie Möbelbau, Mood-Boards, Leitsysteme, Umnutzung, aber auch Raum und Atmosphäre, brachte die Teilnehmenden am Ende der Veranstaltung näher an eine gemeinsame und klarer definierte Auffassung, einer Theorie zu Innenarchitektur und Interior Design.

Organisiert wurde das vielfältige Programm von der Berlin International University of Applied Science, initiiert von Prof. Dr. Carola Ebert, in Kooperation mit der Architektenkammer Berlin, dem Bund Deutscher Innenarchitekten (BDIA), dem European Council

of Interior Architects (ECIA) und dem Netzwerk Architekturwissenschaft. Die private international geprägte Fachhochschule Berlin International University of Applied Science (ehemals BAU International Berlin) bietet als einzige Hochschule das Bachelorstudium der Innenarchitektur in Berlin und Brandenburg an. Das praxis- und anwendungsorientierte Programm ermöglicht den Studierenden, berufliche Erfahrungen in den Bereichen Konzeption, Planung und Gestaltung von Räumen zu sammeln. □



Die Konferenz **Interior – inferior – in theory?** bot neben 23 Vorträgen und Diskussionsrunden auch viele Gelegenheiten, sich auszutauschen

# Wie sinnvoll ist das Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm und wie lässt es sich umsetzen?

Text: Hille Bekic und Sebastian von Oppen

Auf den Berliner Energietagen (BET) fand am 7. Mai 2018 die sehr gut besuchte Veranstaltung „Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm (BEK) 2030 – Erfolgsfaktoren für die Umsetzung“ unter Mitwirkung der Architektenkammer Berlin statt. Einen Überblick zum BEK, das seit Januar 2018 in Kraft getreten ist, gab gleich zu Beginn der Geschäftsführer der Nymoen Strategieberatung Harvard Nymoen. Danach folgten unter inhaltlich versierter Moderation von Rainer Knauber (GASAG) in kurzweiligem Wechsel drei Zwiegespräche, jeweils mit kurzem Eingangsstatement der Diskutanten und darauffolgender Fragerunde, die vom Publikum rege angenommen wurde.

Die beiden ersten Gesprächspartner, Georg Kössler (MdB Bündnis 90/Die Grünen) und Henner Schmidt (MdB FDP), diskutierten zum Thema „BEK - Großer Wurf oder Maßnahmenmonster“ erstaunlich konsensorientiert. Begrüßt wurde der Ansatz des BEK, einen anreiz- und nicht mehr ordnungspolitischen Ansatz zu verfolgen. Henner Schmidt betonte den auch aus Kammersicht wichtigen Anspruch, die Sektoren Verkehr und Gebäude verstärkt zusammen zu denken. Mehrfach kri-

tisiert wurde die unklare Zuordnung der Zuständigkeit bei der Umsetzung des BEK, die Georg Kössler jedoch deutlich bei der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz (SenUVK) verankert sieht.

In der zweiten Runde trafen Dieter Blümmel (Sprecher Haus & Grund) und Dr. Christine Lemaitre (Geschäftsführerin der Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen, DGNB) kontrovers aufeinander. Dieter Blümmel stellte zur Grundsatzfrage „Ist das BEK überhaupt sinnvoll?“ die polemische These auf, doch lieber die Raumtemperaturen und die Wohnfläche pro Person zu senken. Schliesslich griff er den Mitverfasser des BEK, Daniel Buchholz, der als „grüner“ SPD-Vertreter gilt, direkt an und forderte mehr Mut zum Verzicht. Christine Lemaitre konterte sachlich und forderte die ganzheitliche Betrachtung bei der energetischen Sanierung: Nicht nur Reduktion des Energiebedarfs, sondern auch Wohngesundheit, Ressourceneffizienz durch wiederverwertbare Baumaterialien und Ökobilanzen von Baustoffen müssen in die Betrachtung einbezogen werden. Die Nutzerinnen und Nutzer müssen die Energiewende mittragen - dazu

ist die Verständigung auf CO<sub>2</sub>-Werte als eine gemeinsame Kenngröße unabdingbar. Christine Lemaitre wusste auch zu berichten, dass viele Bauherren nicht aufgrund der Kosten vor einer energetischen Sanierung zurückschrecken, sondern aufgrund von Bedenken hinsichtlich des Brandschutzes und aus Sorge vor Schadstoffen.

Den Abschluss bildete das Zwiegespräch zwischen Henrik Vagt (Bereichsleiter Mittelstand und Energie, IHK Berlin) und Daniel Buchholz (MdB SPD) zu der Frage „Wer macht was? Wie kommt das BEK in die Umsetzung?“ Auch hier wurden Stimmen laut, dass Umsetzungsstruktur und Zuständigkeit noch ungeklärt seien. Darauf versprach Daniel Buchholz ein Umsetzungskonzept noch vor der Sommerpause, in dem 94 Mio. Euro bis 2030 verteilt werden. Dieses werde aktuell im Abgeordnetenhaus debattiert und noch vor der Sommerpause verabschiedet. Er beklagte nicht zu Unrecht die „zu großen Dollarzeichen“ in den Augen der Vermieter, die doch auch in den Jahren niedriger Mieten auskömmliche Gewinne erzielt hätten.

Insgesamt verfestigte sich der Eindruck, dass das Berliner Energie- und Klimaschutzgesetz BEK als „bestmögliche Variante“ eine ambitionierte Grundlage bildet. Jetzt liegt es an der konsequenten Umsetzung durch den Senat einerseits - andererseits aber auch an der Bereitschaft zur Mitwirkung in der breiten Öffentlichkeit. In diesem Sinne wirbt die Initiative für die Wärmewende, Veranstalterin des Nachmittags, mit ihrem Pilotprojekt zum individuellen Sanierungsfahrplan (iSFP) für die vermehrte Anwendung dieses Bundesförderprogrammes. Damit wird Hauseigentümern und -eigentümerinnen ein auf die jeweilige Vermögens- und Lebenssituation zugeschnittener Stufenplan in die Hand gegeben, mit dem das eigene Gebäude bis 2050 möglichst klimaneutral werden kann. □

## Initiative für die Wärmewende

Vor dem Hintergrund der Herausforderungen der Energiewende haben sieben Partner der Berliner Wirtschaft im Juni 2016 die „Initiative für die Wärmewende“ gegründet. Das Bündnis besteht aus Architektenkammer Berlin, BBU Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen, GASAG, Handwerkskammer Berlin, IHK Berlin, Innung SHK Berlin und den Unternehmensverbänden Berlin-Brandenburg (UVB).

Die „Initiative für die Wärmewende“ bekennt sich in ihrer Erklärung zu den Klimazielen Berlins und engagiert sich selbst, damit das klimaneutrale Berlin bis 2050 von einer Idee zur Wirklichkeit werden kann. Die Partner der Initiative erklären sich bereit, mit verstärkten eigenen Aktivitäten zum Erreichen der energie- und klimapolitischen Ziele beizutragen.

 [www.energiertage.de](http://www.energiertage.de)



# Zukunftsfähige Mobilität erfordert Visionen und Dialog

Text: Ramsi Kusus

Berlin wächst! Die Mobilität wird in Berlin nach derzeitiger Einschätzung einer der limitierenden Faktoren dieses Wachstums und der Lebensqualität in der Stadt sein. Daher standen am 14. Mai 2018 in der Reihe „Stadt im Gespräch - Berlin im Wandel“, einem Gemeinschaftsformat von der Urania, dem Tagesspiegel und der Berliner Architektenkammer, Zukunftskonzepte und Visionen zur Diskussion.

Eine Voraussetzung für die Lösung kommunaler und regionaler Mobilitätsprobleme sieht Susanne Henckel in einer gemeinsamen Herangehensweise. Das würde schon damit anfangen, dass Tarifgrenzen nicht wahrnehmbar sein sollten oder Park-and-Ride-Anlagen so geplant werden müssten, dass sie für die Gemeinden um Berlin keine stadtbildzerstörenden Elemente darstellen. Wichtig sind auch pünktliche, sichere und komfortable Verbindungen im öffentlichen und schienengebundenen Nahverkehr (ÖPNV/SPNV). Dafür wäre ein zeitnaher Ausbau des schienengebundenen Nahverkehrs erforderlich. Die Politik hat aus ihrer Sicht nichts versäumt, vielmehr hat der VBB jüngst mit der DB AG ein Infrastrukturprogramm gestartet! Es sind komplexe Rahmenbedingungen, die auch den Handlungsmöglichkeiten des VBB Grenzen setzen.

Nach Einschätzung von Dr. Carl Friedrich Eckhardt sind alle aktuellen verkehrsinduzier-

ten Probleme auch in wachsenden Städten bereits heute lösbar. So könnten sich die störenden Park-and-Ride-Zentren durch autonom fahrende Kleinbusse, die individuell die Personen transportieren, erübrigen. Mobilität muss effizienter gestaltet werden. Dazu ist die Nachfrage differenziert zu analysieren, das Angebot entsprechend zu optimieren, aber vor allem sind adäquate Rahmenbedingungen durch Politik und Verwaltung zu schaffen. Wichtig ist, (stadt)gesellschaftliche Ziele zu definieren, wie Mobilität für alle, Änderung des Modal-Split, Luftreinhaltung, Lärminderung oder Ressourcen- und Bodenschutz. Je nach Zielsetzung ergeben sich andere Schwerpunktsetzungen und Konzepte. Er ist überzeugt, dass sich die Automobilkonzerne nicht weiter über die Anzahl verkaufter Autos definieren werden, sondern über bereitgestellte und von den Kunden angenommene Konzepte für Mobilität. Die BMW-Group experimentiert daher bereits mit solchen.

Prof. Oliver Schwedes teilte die Auffassung, dass die Verkehrsprobleme mit den zur Verfügung stehenden Instrumenten gelöst werden können. Allerdings glaube er nicht an den eindimensionalen, seligmachenden Fortschritt wie autonomes Fahren oder E-Mobility.

Weitgehende Übereinstimmung bestand darin, dass der motorisierte Individualverkehr



© picture alliance / Paul Zinken/dpa

Überfüllte U-Bahnhöfe im wachsenden Berlin

in hochverdichteten Innenstädten nicht weiter privilegiert, sondern durch attraktive Alternativangebote reduziert werden müsste. Dafür gibt es allerdings keine einfachen, sondern nur komplex ausgehandelte Lösungen. Auch Ephraim Gothe sieht keine Zukunft für den PKW als individuelles Verkehrsmittel in Städten. So tragen sogar die derzeitigen Sharing-Angebote, unabhängig ob Fahrräder oder PKW, zu einer Erhöhung des Verkehrsaufkommens bei, statt dieses zu reduzieren. Es bedarf einer zukunftsgerichteten Vision vor der Verhandlung von konkreten Umsetzungsschritten. Schon 1955 wollte der West-Berliner Bausenat das Berliner U-Bahn-Netz auf 200 km Strecke erweitern. Davon sind zwar nur rund 147 km umgesetzt, die jedoch immer noch das Rückgrat heutiger Mobilität bilden!

Weiterhin wurde versucht, anhand der positiven Erfahrungen anderer europäischer Metropolen wie Paris oder London oder mit der Citymaut Lösungsansätze für Berlin zu finden. Tokio zum Beispiel, das um 1900 genauso groß wie Berlin war, befördert durch eine effektive Verkehrsentwicklung heute 37 Millionen Bewohner hauptsächlich durch den ÖPNV.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es notwendig ist, als Basis einer integrierten Verkehrsentwicklungsplanung, gemeinsam visionäre abgestimmte Ziele für Berlin und die Hauptstadtregion zu definieren. Dr. Eckhardt verwies in diesem Kontext auf die „Inzellinitiative“, in der die Stadt München gemeinsam mit der Region Oberbayern, der Industrie und den Verbänden Lösungsvorschläge für eine nachhaltige Mobilität in der Region entwickelt. Ein Apell, weitere wichtige Akteure in den Dialog einzubeziehen. □

## „Zukunftsfähige Mobilität für Berlin“ am 14. Mai 2018 mit:

- Susanne Henckel, Geschäftsführerin VBB Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg GmbH
- Ephraim Gothe, Stellvertretender Bezirksbürgermeister und Bezirksstadtrat Mitte
- Dr. Carl Friedrich Eckhardt, BMW Group Kompetenzzentrum Urbane Mobilität
- Prof. Dr. Oliver Schwedes, TU Berlin, Institut für Land- und Seeverkehr (ILS), Fachgebiet Integrierte Verkehrsplanung

Moderation: Gerd Nowakowski, Tagesspiegel

# Der Architekt, die Macht und die Baukunst

Buchpremiere und Diskussion in der Architektenkammer Berlin  
am 29. Mai 2018

Text: Dr. Thomas Flierl

Es war einer dieser heißen Abende dieses frühen Sommers, die nicht erwarten ließen, dass sich der Alwin-Brandes-Saal im IG-Metall-Haus dann doch bis auf den letzten Platz füllte. Die Hermann-Henselmann-Stiftung und die Architektenkammer Berlin hatten gemeinsam eingeladen, um das von Thomas Flierl herausgegebene Buch über den Architekten „Hermann Henselmann in seiner Berliner Zeit 1949-1995“ zu präsentieren.

Nach der Begrüßung durch Kammerpräsidentin Christine Edmaier stellte Flierl das Buch vor. Eingangs verwies er auf das Paradox, dass man Henselmann (1905-1995) gemeinhin für den bekanntesten Architekten der DDR hält, aber eigentlich nichts Genaueres über ihn weiß. Dennoch kennen viele seine signifikanten Berliner Bauten. Die Wertschätzung für Henselmann gründet zunächst in dem verbreiteten Missverständnis, das die Neue Zürcher Zeitung aus Anlass seines 100. Geburtstages prägnant so formulierte: „Die Architekturgeschichte der ehemaligen DDR ist über weite Strecken eine Geschichte ohne Namen. Von dieser Regel gibt es nur eine grosse Ausnahme: Hermann Henselmann (1905-1995). Er war so etwas wie der ‚Stararchitekt‘ der Deutschen Demokratischen Republik.“ Dem Mythos des einzigen international bedeutsamen Architekten hat Henselmann, insbesondere in seinen letzten Jahren, gern zugearbeitet. Allerdings war diese schillernde Selbst- und Fremdwahrnehmung wohl eher eine doppelte Täuschung und der Aufarbeitung der Biografie Hermann Henselmans und noch weniger der Architektur in der DDR nicht immer dienlich.

Die aus Anlass des 100. Geburtstages des Architekten Hermann Henselmann von seinem Sohn Andreas Henselmann errichtete Stiftung widmete bereits im Gründungsjahr 2005 ihr erstes Kolloquium dem Namensgeber, dem „Baumeister“ und dem „Umgang mit seinen denkmalgeschützten Bauten“. Zehn Kolloquien später konzentriert sich die Her-

mann-Henselmann-Stiftung – nach einer Vielzahl stadtentwicklungspolitischer Aktivitäten und planungsgeschichtlicher Forschungen und Publikationen – wieder auf ihren Namensgeber. Wurde bereits beim 7. Kolloquium in Weimar 2011 die Rolle von Hermann Henselmann als Rektor der Hochschule für Baukunst und bildende Künste in Weimar (1946-1949) beleuchtet, war der Fokus des 11. Hermann-Henselmann-Kolloquiums 2015 nun ganz auf seine Berliner Zeit (1949-1995) gerichtet.

In den charakteristischen Wendungen der Architektur- und Städtebaupolitik der DDR trat Hermann Henselmann stets als ein zentraler Akteur auf, sei es bei der Abkehr von der Moderne und der Formulierung der „Baupolitik der nationalen Traditionen“ Anfang der 1950er Jahre, sei es beim Wiederanknüpfen an die Moderne im Zuge der Industrialisierung des Bauwesens seit Mitte der 1950er Jahre. Sein Hochhaus an der Weberwiese, die Bauten am Strausberger Platz und am Frankfurter Tor stehen für die erste Periode, das Haus des Lehrers mit der Kongresshalle und seine Ideen für einen „Turm der Signale“, dem späteren Fernsehturm, für die zweite Periode. Trotz aller institutionellen Veränderungen war Henselmann stets „Chefarchitekt“.

Herausragend, weil in direkter kommunalpolitischer Verantwortung, war seine Zeit als „Chefarchitekt beim Magistrat von Berlin“ (1953-1959). Danach – eigentlich für die Typisierung des Wohnungsbaus zuständig – wurde er vor allem mit Projekten für stadt- bildprägende Sonderbauten in den DDR-Bezirkstädten bekannt. Henselmann war zugleich stets Interpret sei-

ner selbst. Durch seine umfangreiche publizistische Tätigkeit und seine gute Vernetzung in der Gesellschaft der DDR sowie mit dem Ausland war er eine „Institution“ geworden, die auch nach seiner beruflichen Tätigkeit und noch nach dem Ende der DDR gern konsultiert wurde.

In der sich anschließenden Diskussion mit Christine Edmaier sowie den Architekten Peter Meyer (meyer große hebestreit sommerer architekten und stadtplaner PartG mbB) und Jan Kleihues (Kleihues + Kleihues Gesellschaft von Architekten mbH) wurden unter anderem Fragen des Selbstverständnisses als Architekt/Architektin berührt. Während Meyer den sozialen dem Eigentums-Wohnungsbau vorzog und übermächtigen Behörden den Dienst versagen würde, lobte Kleihues den BND als hochkompetenten und in kurzer Zeit entscheidungsfähigen Bauherrn. Die Dialektik von Herr und Knecht, die Henselmann mit seinem Auftraggeber zu traktieren versuchte, spielt für ihn keine Rolle mehr. Meyer beharrte darauf, dass sich im historischen Längsschnitt die Kultur einer Gesellschaft an ihrer Architektur ablesen lässt. Er zog die Linie von Sep Ruf (Kanzlerbungalow), Günter Behnisch (Olympiastadion in München, Bundestag in Bonn) über Axel Schultes (Bundeskanzleramt) zu Jan Kleihues (BND) und sah darin den Weg vom jungen Nationalstaat zur neuen Weltmacht.

Die Diskussion blieb angenehm kontrovers und tolerant. Abschließend gab Landeskonservator Jörg Haspel einen denkmalpflegerischen Statusbericht der Berliner Bauten Henselmans. □

Edition Gegenstand und Raum

Der Architekt, die Macht und die Baukunst  
Hermann Henselmann in seiner Berliner Zeit 1949-1995

Herausgegeben von  
Thomas Flierl

Paperback mit 212 Seiten  
Format: 145 x 220 mm  
ISBN 978-3-95749-116-9



## Datenschutz-Grundverordnung gilt auch für Architekturbüros – Merkblatt, Mustertexte und Seminare

Im Mai 2016 ist die EU-Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Kraft getreten. Grundsätzlich gelten die Regelungen der neuen DSGVO auch für „Kleinstunternehmen sowie kleine und mittlere Unternehmen“. Kammermitglieder, die in ihren Büros Daten über natürliche Personen, wie zum Beispiel ihre Bauherren, verarbeiten (beispielsweise durch das Erfassen, Organisieren, Speichern, Verwenden oder Löschen von Daten), sollten sich daher zeitnah mit den Änderungen, die die DSGVO mit sich bringt, auseinandersetzen.

Ein Merkblatt der Architektenkammer Berlin bietet einen ersten Überblick über relevan-

te Änderungen im Datenschutzrecht, die für Architekturbüros relevant sein können.

Die Bundesarchitektenkammer hat darüber hinaus mit den Landesarchitektenkammern verschiedene Mustertexte erstellt, die vom Präsidenten des bayerischen Amtes für Datenschutzaufsicht geprüft worden sind. Die Muster können nicht pauschal übernommen werden, stellen aber eine Grundlage für jedes Architekturbüro zur weiteren individuellen Bearbeitung dar.

Neben den Mustertexten finden sich unter [www.architektendatenschutz.de](http://www.architektendatenschutz.de) und [www.DABonline.de/tag/datenschutz](http://www.DABonline.de/tag/datenschutz) weitere um-

fangreiche Informationen zum neuen Datenschutzrecht.

### Die nächsten Seminare der Architektenkammer Berlin zur Datenschutz-Grundverordnung:

- Mittwoch, 17. Oktober 2018, 16.00 bis 19.15 Uhr
- Mittwoch, 12. Dezember 2018, 16.00 bis 19.15 Uhr

📄 [www.ak-berlin.de](http://www.ak-berlin.de)

### MITGLIEDERNACHRICHTEN

Sitzung des Eintragungsausschusses am 17. Mai 2018

In die Architektenliste des Landes Berlin wurden eingetragen:

#### Freischaffende Architektinnen und freischaffende Architekten

Kaczmarek, Gabriele, Dipl.-Ing.  
Klein, Heinz-Jürgen, Dipl.-Ing.  
Neher, Thomas, M.A.  
Sinapius, Wolfram, Dipl.-Ing.  
Wenz, Peter, Dipl.-Ing.(FH)

#### Architektinnen und Architekten

Al Jaraki, Saoud, M.Sc.  
Bardelli, Francesco, Dott.Arch.  
Bittrich, Jessica, M.Sc.  
Diemer, Bianca, Dipl.-Ing.(FH)  
Drießen, Bernd-Theo, Dipl.-Ing.  
Gade, Sebastian, Dipl.-Ing.  
Girolstein, Inga, M.Sc.  
Gork, Christian, M.Sc. ETH  
Hartig, Julia, Dipl.-Ing.  
Heinrich, Susanne, Dipl.-Ing. (FH)  
Hoffmann, Patrick, Dipl.-Ing.(FH)  
Hofmann, Svenja, M.Sc.  
Jakob, Matthias, Dipl.-Ing.

Karabiçak, Tugba, M.Sc.  
Kindellan, Julia, Dipl.-Ing.  
Kniesche, Sebastian, Dipl.-Ing.  
Koschke, Nadine, Dipl.-Ing. (FH)  
Krause, Maren, M.Sc.  
Kröber, Jonas, Dipl.-Ing.  
Landgraf, Anissa, Dipl.-Ing.  
Mangiacotti, Adriana, Dott.ssa  
Molina, Alina  
Oschietzky, Carsten, Dipl.-Ing.(FH)  
Reinsch, Fabian, Dipl.-Ing.  
Rösch, Jan, Dipl.-Ing.  
Schönherz, Paul, Dipl.-Ing.  
Singh, Sprina, B.Sc.  
Stöppler, Arvid, Dipl.-Ing.  
Talaverano Cabrera, Maria, Arq.  
Wecker, Jana, M.Sc.  
Wortmann, Anna Katharina, Dipl.-Ing.

#### Freischaffende Landschaftsarchitektinnen und freischaffende Landschaftsarchitekten

Jeschke, Laura, Dipl.-Ing.  
Kolle, Matthias, Dipl.-Ing.  
Rhode, Leonie, Dipl.-Ing.(FH)

Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten  
Exner, Sebastian, Dipl.-Ing.

#### Innenarchitektinnen und Innenarchitekten

Beccard, Andreas, Dipl.-Ing.(FH)  
Kresser, Kristin, M.A.

Es wurden folgende Löschungen vorgenommen:

#### Freischaffende Architektinnen und freischaffende Architekten

Kouvelis, Constantin, Dipl.-Ing.  
Schubring, Gerd, Dipl.-Ing.

Baugewerbliche Architektinnen und baugewerbliche Architekten  
Kremer, Reinhard, Dipl.-Ing.

Architektinnen und Architekten  
Pirntke, Manfred, Dipl.-Ing.

## Ausgewählte Fortbildungsangebote

### Sachverständige für Barrierefreiheit in Gebäuden, Außenraum und Städtebau

Beginn:	14./15. September 2018
Gebühr:	2.250,00 Euro für Mitglieder 2.750,00 Euro für Gäste
Ort:	Architektenkammer Berlin

Der Lehrgang richtet sich an Architektinnen und Architekten, Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten sowie Stadtplanerinnen und Stadtplaner. Dieser berufsbegleitende Lehrgang qualifiziert die Teilnehmenden schon im Ansatz Planungen so zu realisieren, dass sie von allen Personengruppen jederzeit und ohne fremde Hilfe genutzt werden können. Schutzziele werden dabei projektspezifisch kreativ umgesetzt, Spezialbauten mit erhöhten behinderungsspezifischen Anforderungen gelöst.

Nach Abschluss des Lehrgangs können sich die Teilnehmenden als „Sachverständige für Barrierefreiheit in Gebäuden, Außenraum und Städtebau“ bezeichnen. Damit öffnen sich neue Arbeitsfelder, beispielsweise als Fachplanerin oder Fachplaner für barrierefreies Bauen. Sowohl der demografische Wandel als auch die gesellschaftliche Forderung nach umfänglicher Inklusion von Menschen mit Behinderungen erfordern Kenntnisse in den Bereichen des barrierefreien Bauens.

Die erfolgreiche Teilnahme an diesem Lehrgang bedeutet nicht automatisch die öffentliche Bestellung oder Zertifizierung als Sachverständige oder Sachverständiger. Der Lehrgang ist so angelegt, dass er eine geeignete Vorbereitung bietet für eine Bewerbung um eine öffentliche Bestellung und Vereidigung oder Zertifizierung - nach Erarbeitung und Vorlage der erforderlichen Anzahl von Gutachten.

Der Lehrgang umfasst 126 Unterrichtsstunden und findet einmal im Monat jeweils freitags von 14.00 bis 19.15 Uhr und samstags von 9.00 bis 16.30 Uhr statt.

### „Kordinator Nachhaltiges Bauen“ auf Basis des BNB-Systems

Termine:	Mo und Di, 8.10, 15./16.10., 5./6.11., 26./27.11. und 11.12.2018
Zeit:	jeweils 9.30 bis 17.00 Uhr
Gebühr:	980,00 Euro für Mitglieder 1.200,00 Euro für Gäste
Ort:	Architektenkammer Berlin

Der Lehrgang richtet sich an Architektinnen und Architekten, Ingenieurinnen und Ingenieure, die Bauvorhaben mit Nachhaltigkeitsanforderungen für öffentliche und private Auftraggebende planen und überwachen.

Der Lehrgang führt in den ganzheitlichen Planungsansatz des nachhaltigen Bauens ein und stellt die anzuwendenden Bewertungskriterien des BNB anschaulich und praxisbezogen vor. Ziel ist es, einerseits die Vernetzung vieler Planungsentscheidungen mithilfe der Kriterien zu erkennen und andererseits Optimierungspotentiale zu erproben. Jeder Lehrgangstag widmet sich anhand einer konkreten Bürogebäudeplanung den BNB-Kriterien. Im abschließenden Workshop bewerten die Teilnehmenden das vorgestellte Bürogebäude und diskutieren Optimierungspotentiale.

Die Referentinnen und Referenten sind Fachleute aus Wissenschaft und Praxis im Bereich des nachhaltigen Planens und Bauens.

### Sachverständige für Schäden an Gebäuden

Beginn:	16./17.11.2018
Ende:	voraussichtlich Februar 2020
Gebühr:	3.600,00 Euro für Mitglieder 3.950,00 Euro für Gäste
Ort:	Architektenkammer Berlin

Ein Lehrgang für Architektinnen und Architekten sowie Ingenieurinnen und Ingenieure, die eine öffentliche Bestellung und Vereidigung anstreben.

Die Architektenkammer Berlin bietet seit einigen Jahren Lehrgänge zur Vorbereitung auf eine öffentliche Bestellung und Vereidigung von Sachverständigen an. Diese sind berufsbegleitend und umfassen bautechnische, rechtliche und wirtschaftliche Themen, Rahmenbedingungen der Sachverständigentätigkeit sowie den Inhalt und Aufbau von Gutachten. Schwerpunkt der Lehrgänge ist die Auseinandersetzung mit Schadensfällen an Gebäuden, ergänzt durch Praxisberichte und Übungsgutachten.

Vermittelt werden diese Inhalte durch erfahrene Dozentinnen und Dozenten: Sachverständige, Prüfer, Rechtsanwälte und Richter.

Der Lehrgang umfasst voraussichtlich 29 Seminartage und findet einmal im Monat jeweils freitags von 14.00 bis 19.15 Uhr und samstags von 9.00 bis 16.30 Uhr statt.

## Information und Anmeldung

Katrin Gralki, Telefon 29 33 07-14 oder Janica Bohne, Telefon 29 33 07-31  
fortbildung@ak-berlin.de

## Seminare und Veranstaltungen der Architektenkammer Berlin

Datum	Ort	Veranstaltungen und Referenten	Veranstaltung	Gebühr
3 x Sa, 18. und 25. August sowie 1. September 2018, jeweils 14.00 bis 16.00 Uhr	Treffpunkt: Holzmarkt 25, 10243 Berlin	Architektur zeichnen Dipl. Ing. (FH) Daniela Kouefo, Architektin	Zeichentraining 6 UE	140,00 Euro Mitglieder 140,00 Euro Absolv. 140,00 Euro Gäste
Montag, 20. August 2018, 9.00 bis 17.30 Uhr	Architektenkammer Berlin	Kommunikative Kompetenz: Praxisberatung in Gruppen und Teams Dipl.-Ing. Beate Voskamp, freischaffende Landschaftsarchitektin, Mediatorin, Moderatorin und Trainerin	Seminar 9 UE	125,00 Euro Mitglieder 125,00 Euro Absolv. 180,00 Euro Gäste
Montag, 27. August 2018, 17.00 bis 20.15 Uhr	Architektenkammer Berlin	Urheberrecht für Architektinnen und Architekten Dr. Christine Danziger, Rechtsanwältin	Seminar 4 UE	40,00 Euro Mitglieder 40,00 Euro Absolv. 80,00 Euro Gäste
Dienstag, 28. August 2018, 9.00 bis 16.30 Uhr	Architektenkammer Berlin	Energieeffizienz und Bauschäden Dipl.-Ing. Stefan Horschler, freischaffender Architekt	Seminar 8 UE	95,00 Euro Mitglieder 95,00 Euro Absolv. 190,00 Euro Gäste
Donnerstag, 30. August 2018, 18.00 Uhr	Ausstellungsraum der IG Metall, Alte Jakobstraße 149, 10969 Berlin	TRANSFER MENDELSONN Ausstellung in Kooperation mit der Universität der Künste Berlin und der IG Metall zu einem zweisemestrigen Studienprojekt über das Erbe des Architekten Erich Mendelsohn	Ausstellungs- eröffnung	Eintritt frei, Anmeldung erbeten unter <a href="http://www.ak-berlin.de">www.ak-berlin.de</a>
Freitag, 31. August 2018, 9.00 bis 16.30 Uhr	Architektenkammer Berlin	Die neuen Abdichtungsnormen für Gebäude: DIN 18195 Dipl.-Ing. Gunter Hankammer, ö.b.u.v. Sachverständiger	Seminar 8 UE	145,00 Euro Mitglieder 145,00 Euro Absolv. 290,00 Euro Gäste
Freitag, 7. September 2018, 9.30 bis 17.00 Uhr	Architektenkammer Berlin	Grüne Architektur: Dach- und Fassadenbegrünung Dipl.-Ing. Eike Richter, freischaffender Landschaftsarchitekt BDLA und Dr.-Ing. Nicole Pfoser, Architektin, Master of Landscape Architecture	Seminar 8 UE	75,00 Euro Mitglieder 75,00 Euro Absolv. 150,00 Euro Gäste
Montag, 10. September 2018, 9.30 bis 17.00 Uhr	Architektenkammer Berlin	Schallschutz im Hochbau Prof. Dipl.-Ing. Wolfgang Sorge, Beratender Ingenieur und ö.b.u.v. Sachverständiger	Seminar 8 UE	95,00 Euro Mitglieder 95,00 Euro Absolv. 190,00 Euro Gäste
2 x Dienstag, 11. und 18. September 2018, jeweils 17.00 bis 20.15 Uhr	Architektenkammer Berlin	MLAR in der Baustellenpraxis Dipl.-Ing. Thomas C. Dehmel, freischaffender Architekt	zweiteiliges Seminar 8 UE	70,00 Euro Mitglieder 70,00 Euro Absolv. 140,00 Euro Gäste
Mittwoch, 12. September 2018, 16.00 bis 20.15 Uhr	Architektenkammer Berlin	Überflutungsnachweis - Lösungen bei Starkregen Prof. Dr.-Ing. Heiko Sieker, Geschäftsführer und Honorarprofessor	Seminar 5 UE	45,00 Euro Mitglieder 45,00 Euro Absolv. 90,00 Euro Gäste
Fr und Sa, Beginn 14./15. September 2018	Architektenkammer Berlin	Sachverständige für Barrierefreiheit in Gebäuden, Außenraum und Städtebau	Lehrgang 126 UE an 18 Tagen	2.250,00 Euro Mitgl. 2.250,00 Euro Absolv. 2.750,00 Euro Gäste
3 x Montag, 24.9., 12.11. und 3.12.2018, jeweils 9.00 bis 18.00 Uhr	Architektenkammer Berlin	Führung: Persönlichkeit, Kompetenzen, Zusammenarbeit Dipl.-Ing. Beate Voskamp, freischaffende Landschaftsarchitektin und Stefan Kessen M.A., beide Mediatoren, Moderatoren und Trainer	Seminarreihe 27 UE	375,00 Euro Mitglieder 375,00 Euro Absolv. 750,00 Euro Gäste

Ausführliche Informationen finden Sie im Internet unter [www.ak-berlin.de](http://www.ak-berlin.de) oder Sie fordern diese telefonisch in der Geschäftsstelle an: (030) 29 33 07-0.